Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 9 (1902)

Heft: 21

Artikel: Das Gewissen [Fortsetzung]

Autor: Koch, Gregor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-539384

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Gewissen.

von Dr. P. Gregor Koch, O. S. B.

(Fortsetzung.)

Nach dem bisher Gesagten ist das Gewissen unmittelbar Sache bes Erfennens, durch welches wir mahrnehmen, mas gut ober bos, erlaubt oder unerlaubt ift für uns, und mas mir darum zu tun oder zu laffen haben; mas wir tun oder getan haben, und gut oder nicht gut war, es ift unfere Erkenntnis, insofern diese uns im Leben oder Berhalten zu leiten hat, damit wir recht und gut handeln. Berhalten und Sandeln aber tonnen verschiedenen Gebieten gelten. Je nach diesen Bebieten unterscheidet man 3. B. ein fünstlerisches, sprachliches, wiffen= ichaftliches, politisches, sittliches, religiojes Gemiffen. Das fünftlerische Bemiffen ift das Erkennen des Rünftlers, durch welches er als für ihn leitend mahrnimmt, mas auf dem Gebiete seiner Runft gut, quläffig, gefordert oder schlecht, unzuläffig, verboten ift. Uhnliches gilt von den andern Arten. Spricht man aber einfach von Bewissen, fagt man 3. B. das Gewiffen verbietet mir das, oder - ich habe ein gutes Bewiffen, so versteht man das fittliche Gewiffen. Während nämlich die andern Arten von Gemiffen für ein bestimmtes Gebiet menschlicher Lebenstätigkeit gelten, ift das fittliche Gemiffen für unfer ganges Leben da. Es ist Lebensgemiffen, daber das oberfte, maggebendste, das gange Leben leitende Bemiffen, welches den Ramen Bewiffen in vorzüglicher Beife verdient. Oberfte Lebensfraft aber ift ber Bille. Ihm find alle andern Kräfte und Organe untergeordnet und dienstbart Daher ift das Gemiffen junachft das Licht, der Führer des Willens. welcher feiner Natur nach für das Gute da ift.

Das Gute, für welches der Wille seiner Natur nach veranlagt ist, ist nicht beschränkt, so daß er nur das Gute eines bestimmten Ortes, einer Zeit oder nach einer bestimmten Seite hin, wie das Auge die Farbe und Gestalt, ersassen könnte. Der Wille geht auf das absolu. Gute und hat, was er will, nach seiner Beziehung zum absolut Guten zu wollen. Daher weisen die Vorschriften des sittlichen Gewissens unbedingte Verbindlichkeit auf. Die Gewissenspslichten sind unbedingt zu erfüllen. Das Sittliche hat absoluten Wert, ihm darf nichts vorgezogen werden. Das erklärt die einzigartige Macht des Gewissens

Unsere Natur aber mit ihrer wunderbarften Ordnung und Einheit, vorzüglich die geistigen Kräfte, Bernunft und Wille mit ihrer Zweck= mäßigkeit und ihrer unbedingten Hinordnung auf das Wahre und

Gute fordern einen absoluten, unendlichen, einsichtsvoll wirkenden Ursheber, der zugleich Urheber der Welt ist, in welcher wir leben, deren Glied wir sind, welcher entsprechend wir mit allen Fähigkeiten, Kräften und Organen eingerichtet und beschaffen sind. Ist aber unsere Natur der wirksame Ausdruck des Schöpferwillens Gottes, so ist der Wille mit der vorangehenden Vernunft der mächtige Ausdruck dassür, daß Gott von uns durch das Gewissen das Gute unbedingt will.

Auf doppelte Weise kann das Gewissen die Stimme Gottes genannt werden. Stimme heißt es, weil sein Erkennen, sein Urteil in uns von unserer Erkenntniskraft ausgesprochen und an uns gewendet wird. Das Ganze ist aber ein geistiger Vorgang. — Gottes Stimme in uns heißt es einmal deshalb, weil wir die Gebote Gottes, welche er uns durch die Stimme seines Sohnes und seiner Gesandten verkündet hat, in unserer Erkenntnis tragen durch Erziehung und Unterricht und dieselben uns durch die Erkenntnis vorgehalten werden, indem sie durch das Gewissen sagt: das ist Gottes Gebot, das ist recht, das darf nicht geschehen gemäß dem Willen Gottes, das ist nicht gut. Im Gewissen kommen also die Weisungen Gottes zur praktischen Anwendung.

Dann aber ist unsere Erkenntniskraft in ihrer Berbindung mit dem Willen und der ganzen Natur eine Gabe Gottes, das Mittel, durch welches er uns kundgibt, daß das Gute zu tun, das Böse zu lassen und was gut und böse sei. Sofern das durch die eigene natürliche Ertenntnis, die sich an uns richtet, also durch das Gewissen geschieht, wird dieses mit Recht Stimme Gottes genannt. —

In nichts zeigt sich die Gottebenbildlichkeit wie in der ungetrübten, echten, geraden Bernünftigkeit, den geistigen Kräften des Erkennens und Wollens. Diese natürlichen reinen Kräfte machen sich ihrer Natur nach geltend, werden aber oft von den niederen Neigungen, Stimmungen getrübt, selbst in Dieust genommen. — Jene reine, und darum eigenste Äußerung ist das Gewissen. Dieses verdient darum mit Recht gegensüber den Neigungen, Leidenschaften und den durch sie geweckten Urteilen Stimme Gottes zu heißen.

Hier sei gleich eine Ergänzung gestattet. Über das was gut oder schlecht, Pflicht oder Verbot ist, haben wir teils allgemeine Kenntnisse, Gesetze, Grundsätze, teils besondere Urteile für die einzelnen gegebenen Fälle. Beide machen den Inhalt des Gewissens aus. Es gilt, die die Grundsätze und Gesetze durch eigene Verstandesarbeit auf die einzelnen Fälle anzuwenden und durchzusühren mit Willen. Darin besteht die Grundsätzlichkeit, das gewissenhafte Leben. Eignen wir uns aber Kenntnisse an, wenden wir sie an im Leben, so geschieht das

mit der in unserer Natur gelegenen Erkenntniskraft und nach der in die Natur gelegten Bestimmung, das Gute zu tun, und darum auch zuzusehen, was gut ist. Alles andere, was wir an Kenntnissen durch Erziehung, Belehrung, Studium aufnehmen für die Lebenssührung, muß ge wissenhaft ausgenommen werden, d. h. indem wir zusehen, was gut ist, auszunehmen und zu befolgen, was nicht. Und die Anwendung der Kenntnisse im praktischen Leben geht wiederum von der Grundbestimmung des vernünstigen Menschen aus, daß er seine Kenntnisse mit Verstand anwende, um zu wissen, was gut ist. So kommt es, daß vielsach nur diese Betätigung des Erkennens, durch welche wir ersassen, was gut und nicht gut ist, Gewissen genannt wird, oder unser Verstand selbst, welchem das Erkennen unmittelbar zukommt. Ühnlicherweise sind die andern Ausdrücke, wie — das Gewissen sei der Sinn für gut und bös, gemeint.

Die allgemeinen praktischen Lebenskenntnisse, welche das Grundfähliche im Gemiffen ausmachen, sind teils das Ergebnis der Erziehung und Belehrung, teils das des eigenen Nachdenkens und Ginsehens, teils bas der Einwirkung der Lebensperhältniffe, der herschenden Unschauungen u. f. w. So ift das tatfächliche Bewissen des einzelnen Menschen keine Wer sagt: Das Gemissen ift der Niederschlag der fo einfache Cache. Lebensanschauungen einer Beit, eines Volkes, das Ergebnis langer Erfahrungen von dem, mas zuträglich und nütlich ist, ein Erzeugnis der Religion u. f. w. hat etwas recht. Auch die fittlichen Erkenntnisse beruhen auf diesen Grundlagen. Allein nicht gang. Die allererften und allge= meinsten Wahrheiten, wie - das Gute ift zu tun, das Bose zu laffen, jeder foll gerecht behandelt werden u. f. w. find das unwillfürliche, natürliche Ergebnis der notwendigen Betätigung unserer Ertenntnisfraft und die unverruckbare Grundlage aller weitern Ausbildung. handelt es fich beim Gewissen nicht um bloke Erfahrungen deffen, mas nütlich ist, sondern um das, was qut ist und recht. - Endlich bietet die Offenbarungsreligion die Belehrung Gottes über das, mas gut und bos ift und fordert uns auf, mit gutem Willen verständig und wachsam, also gewissenhaft die Gebote zu beobachten und so ein religios=sittliches Leben zu führen. Das driftliche Lebensgemiffen ift baber bas Ergebnis ber Religion. Doch wendet fich Jesus Chriftus und die driftliche Reli= gion an den natürlich guten Sinn und Berftand des Menschen. Bewiffen, das zeigt, mas gut und bos ift, follen wir fie boren, ihnen glauben und fo auf Grund des natürlichen Bemiffens jum übernatürlichen, gläubigen Gemiffen, welches das erftere vollendet und erhöht, gelangen.

Wenn das Gewiffen zu nächst Sache des Wissens, Erkennens ist, fo wurde doch fein ganges Befen damit nicht erfaßt fein. Das Leben ift Sache bes gangen Menschen, der Mensch mit seinen verschiedenen Organen und Rräften ftaunenswert einheitlich. Jede Rraft, jeder Teil wird nur verstanden im Gangen und in feinen Begiehungen gu den an= Das gilt vorzüglich von den geifligen Fähigkeiten. dern Teilen. fie ist alles hingeordnet, fie stehen allem vor. Daher herscht auch das innigfte und gartefte Berhaltnis zwischen Ertennen, Wollen, Gemut, Empfinden, ja den Organen. Weil alle eines, auf einander hingeordnet find, muffen gegenseitige Ginfluffe, Rudwirtungen ftattfinden. Das Erfennen ift unmittelbar Sache bes Berftandes und der Sinnesorgane. Es eröffnet dem Willen und dem Streben die Wirklichkeit. gekehrt steht das Erkennen wieder unter der leitenden und tätigen Macht des Willens. Ob wir die Krafte brauchen, tüchtig anwenden, ob wir nach diefer ober jener Seite bin mehr ober weniger auffassen, diefen oder jenen Ton in der Auffaffung haben, ob wir die erkannte Wahrheit anerkennen, bewahren, das hängt vom Willen ab. Uhnlich ift es mit bem Gemüte und mit dem Empfinden, die überdies noch garter und allseitiger an das Organische gefnüpft find. Ift nun das Gewissen keine eigene Rraft, fondern junachst eine besondere Urt der Ertenntnisbetätig= ung, fo kann es doch als eine befondere Unlage bezeichnet werden, oder noch beffer als Bestandteil einer folden, nämlich der Unlage jur Sittlichkeit. In dieser aber fommt der Mensch jur guten und richtigen Entfaltung seines Wefens. Ihr oberfter Trager ift der Wille. Eröffnet das Gemiffen, mas gut und nicht gut, Pflicht und Freiheit ift, fo führt es den Willen in fein eigenstes und hochstes Bebiet ein. muß folglich die machtigfte Wirkung auf ihn üben. Umgekehrt steht das Gemiffen als Erkennen im Dienste des Willens. Ob mir den Ber= stand brauchen, achtgeben u. f. w., turz ob wir Gemiffen haben und welches, das kommt auf unsern Willen ab, mit dem wir das Rechte und Bute tun und darum erkennen wollen, mas recht ift. Go ift bas Bemiffen in febr hohem Dage Cache des Willens.

Der entschiedene dauernde Wille, wohl zuzusehen, was gut ist, und treu nach dem zu handeln, was man als gut erfannt hat, sowie die diesem wirksamen Willen und Handeln entsprechende innere Verfassung des Menschen heißt Gewissenhaftigkeit. Sie ist die Grundverfassung des echten Lebens, der Tugend und des Charakters. Nur wo dieser gute Wille vorhanden, ist echtes, solides Erkennen und Erfassen des Guten möglich. Das Gewissen muß diesen Willensbestandteil vorzüglich besitzen, um wahres Gewissen zu sein.

Auf das Gesagte hin ergibt sich von felbst, daß das Gewissen mit Gemut und Empfinden und gwar mit einem ihm eigenen Empfinden verbunden ift, es in fich schließt. 3m Gemute greift das Geiftige in bas Leibliche gurud, findet es feine nachste organische Grundlage. Durch das foll die Ginheit jum fraftigen fittlichen Leben hergestellt merden. -Das Gemissen kann aber so wenig hauptsächlich und in erster Linie dem Gemute und dem Empfinden zukommen, wie das geordnete vernunftige Das bleibt vorab Sache von Vernunft und Willen. Leben. werden von der Gemütsart und der Stimmung ftart beeinfluft und so auch das Gewiffen. Aber es ift fittliche Aufgabe, das Gemüt durch gemiffenhaften Willen zu beherschen, sittlich durchzubilden. - Bubem hängt dasselbe, weil es organisch ift, gar oft nicht von uns ab, steht es mit seinen Buftanden nicht im fordernden Ginklang mit den Beboten der Sittlichkeit, braucht es angestrengteste Bemiffenhaftigkeit, um nicht durch das Gemut zu einem Sandeln und Berhalten verleitet zu werden, das gar nicht gut ist. Ich erinnere nur an die traurigen, vorübergehenden oder dauernden franthaften Gemüteguftande, ferner an Soch= mut, Großmut, Demut, Kleinmut, Starkmut, Unmut u. f. m., von denen die einen fittlich gut, die andern fittlich verwerflich find, endlich an die vielen Täuschungen, auch des Bemiffens durch den Ginfluß des Bemütes und ber Stimmungen.

Wir fommen gur Unficht, bas Bemiffen fei ein befonderer Sinn Sagt man Sinn, fo brudt man ben Gedanken an ein oder Trieb. Erkennen aus, und das ift richtig. Beil aber das Sittliche begrifflich eigens erfaßt wird, deshalb einen besondern, sittlichen Sinn aufzustellen, geht zu weit, oder dann mag man Ginn im weitern Sinne als eigene Seite menschlicher Vernunftbetätigung nehmen, wie man von hiftorischem, politischem Sinne spricht. -- Trieb dagegen ift etwas in uns, durch das wir von innen auf etwas hinbewegt werden. Wir find nun innerlichst durch unfere vernünftige Natur, zumal Vernunft und Willen auf das sittlich Gute hingeordnet. Der Mensch hat den Trieb gur Sittlichkeit, und er findet nur in ihr Rube und Zufriedenheit. Rraft diefer Unlage betätigt fich bas Gemiffen mit einer gemiffen Raturnotwendigkeit. gilt es, mit freiem Willen die Naturanlage tüchtig zu betätigen. Die Betätigung aber ift fein Trieb, fondern ein Erfennen, das unwill= fürlich fich außert und auf unfern Willen und unfer Wefen treibend wirtt, bedarf indes nicht felten ernfter, bewußter Überlegung.

Hiemit hoffe ich die Frage: was ist das Gewissen? der Hauptsache nach beantwortet zu haben. Wir wissen, was es zunächst, schon nach dem Wortlaute ist, was es als Ganzes gesaßt in seiner tatsächlichen Lebenswirklichkeit ist, was endlich die verschiedenen Erklärungen über dasselbe Wahres und Jrriges haben. Zugleich haben die Darlegungen gezeigt, welche Stellung das Gewissen im Leben einnimmt, welche Besteutung es hat, woher es kommt, wohin es den Menschen führen soll. Damit haben wir den Boden gewonnen für die Beautwortung der zweiten Frage: Wie wird das Gewissen gebildet?

(Fortfetung folgt.)

## Die Ameisen.

Von P. Martin Ganber, O. S. B.

### 3. Das Ameisenneft.

(Shluß.)

Auch jufammengefette Nefter giebt es. Wasmann verfteht barunter aneianderstoßende Riederlaffungen verschiedener Umeifenarten, die aber getrennte Saushaltung führen. Man unterscheidet hiebei gufällige Formen, g. B. das zusammengesette Reft der Rasenameisen und der Lasius-Arten bei Formica sanguinea, rufa u. a. Das Berhältnis der verschiedenen Saushaltungen zu einander ist ein rein äußerliches; durch Bufall find ihre Refter fo in die Nahe gerudt, daß fie nur durch dunne Bmifchenmande von einander getrennt find; Furcht und Schreden halten die Tiere einander fern. Gine gefehmäßige Form dagegen ift das gufammengesetzte Nest der Diebsameisen (Solenopsis fugax) und der Formica-Arten. Die Diebsameise ift teilweise wenigstens auf die Beraubung der Formica-Nefter angewiesen; lettere find für die Diebsameisen leicht zugänglich, da fie weite Bange besitzen, im Begensat zu denen der Diebsameifen. Diese fucht sich nun in die Nachbarwohnung einzudrängen, zieht die Formica-Larven und Buppen heraus in ihr eigenes Nest hinein, wo sie diese dann in Gemüteruhe verzehrt. Das Berhältnis der Gaftameise (Formicoxenus nitidulus) zur roten Waldameise ist noch nicht aufgeklärt; fie findet fich in fleinen Restichen mitten im großen Saufen der lettern und wird da aut geduldet; es find friedliche Tierchen, die fich einzig dadurch verteidigen, daß sie wie tot umfallen, wenn eine der großen Restbewohnerinnen ihnen drohend entgegentritt. Sind die fremden Ameifen fogar ju einem fozialen Gemeinwesen, zu einer einzigen Rolonie verschmolzen, fo nennt man das eine gemischte Rolonie. Die fremden Ameisen werden als Sklaven bezeichnet, weil fie im Dienste ihrer "Berren" ihre Arbeit verrichten.

Um mannigfaltigsten sind wohl die Rester der blutroten Raubameise. Zumeist baut sie Erdnester, aber unter den verschiedensten Umständen; frei auf Haideboden, unter Haidefrautbuscheln, unter Steinen,